

Rubens gibt in seinem Bild Livius' Erzählung genau wieder. Die Anhänger des Konsuls und der Priester sind zurückgetreten und lassen die beiden Protagonisten im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Decius Mus steht mit gesenktem Kopf vor dem Hohepriester Marcus Valerius, wie Livius ihn nennt. Der Priester, in der Autorität des Mannes, der die göttliche Macht auf Erden repräsentiert, streckt seinen Arm aus und berührt den Kopf des Konsuls in der altherwürdigen Geste des Segnens. Bei Livius findet diese Szene mitten im Kampf statt, Rubens entschied sich jedoch dafür, das bewegende Pathos der Zeremonie zu betonen und hob die Kampfszene für ein späteres Bild auf. Ernste Feierlichkeit prägt die Szene, und das Gebet selbst stellt die Handlung dar. Kern des Rituals ist die römische Tugend der *pietas* - Rechtschaffenheit gegenüber Gott und den Menschen. *Pietas* erfordert die Bereitschaft des Einzelnen, sich demütig den himmlischen Mächten zu unterwerfen und das Wort Gottes zu ehren; es ist die wichtigste Tugend des Menschen. So gibt Vergil beispielsweise seinem Held Aeneas den Beinamen *pius*. Wie Aeneas ist Decius Mus hier als Held dargestellt, der diese besondere Tugend verkörpert. Das Einfühlungsvermögen in die Denkweise der Antike, aber auch die strenge Einfachheit der Komposition und die beeindruckende Gestaltung der Farbkomposition heben dieses Bild als emotionalen Höhepunkt des Decius-Mus-Zyklus hervor.

Die meisterhafte Ausführung des Bildes wird noch dadurch gesteigert, daß Rubens an diesem Bild sehr viel selbst gearbeitet hat. Große Teile der Leinwand weisen den charakteristischen, kraftvollen Pinselstrich Rubens' auf, mit den schweren Konturen und den glitzernden Lichtern seiner Modellierung. Gesichter und Hände, so die von Marcus Valerius beispielsweise, weisen ein freies und fast skizzenhaftes Auftragen der Farbschichten übereinander auf, und der kraftvolle Gebrauch von purem Rot ist als Kennzeichen der Maltechnik des Meisters zu sehen. Das Gewand des Hohepriesters, dessen luxuriöse und schwere Textur vom hellen Licht belebt wird, ist ein wunderbares Beispiel für diese rasche Pinselführung. Rubens wollte sich möglicherweise mit der Darstellung der gemusterten Goldbrokade auf die altniederländische Tradition beziehen. Dem gegenüber zeigt das entsprechende, von der Rubens-Werkstatt ausgeführte Motiv der vorangehenden Szene der Opferschau den deutlichen Unterschied in der Qualität zwischen Rubens' eigener Arbeit und der seiner Assistenten. Ein weiteres Element, das der Meister selbst malte, ist das Pferd des Konsuls, das von wartenden Soldaten festgehalten wird. Dies ist zweifellos eines der bemerkenswertesten Elemente des Zyklus und diente als Modell für die zwei folgenden Bilder, die von der Werkstatt gemalt wurden. Kühne Pinselstriche betonen den plastischen Körper des Tieres, das Skelett zeichnet sich klar unter der Haut ab. Fell und Mähne glänzen im Licht, wobei die lange, wallende Mähne durch feine, geschwungene Linien, die der Maler mit der hölzernen Spitze des Pinsels in die noch nasse Farbe geritzt hat, betont wird. Auch hier vergißt Rubens sein Bedürfnis, sich an den alten Meistern zu messen, nicht. Der Schaum auf dem Maul des Pferdes wurde mit einem Schwamm aufgetragen, wie Plinius die Methode des griechischen Malers Protogenes (*Naturalis historiae* 35.103-4) beschreibt, der diese eigenartige Technik, derer sich auch Nealkes bediente, erfunden haben soll. Verzweifelt darüber, ob er es jemals schaffen würde, naturgetreuen Schaum darzustellen, warf Protogenes wütend einen Schwamm an die Leinwand und sah, daß er sein Ziel erreicht hatte.

Die Darstellung des edlen Pferdes ist auf Tizian und antike Beschreibungen zurückgeführt worden (siehe Held 1958, S. 146-147, zu van Dycks analog gemaltem Pferd von Karl I. von England). Rubens gelang es jedoch, ein lebendiges Pferd zu schaffen, das offenbar spürt, welches Schicksal seinem Herrn bevorsteht. Auf dem vorliegenden Bild scheint das Roß, obwohl es seinen Kampfgeist